



Heimatblätter

Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 29 - 1. März 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Treßan in Verden-Aller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Zum Volkstrauertag!

Irgendwo liegt ein deutscher Held
In Frankreichs Erde;
Irgendwo liegt ein Grab im Feld —
Ob ich's finden werde?

Kann kein Sträußlein legen drauf,
Und hätt' ich Flügel;
Gottes Sonne geht einsam auf
Ueber dem Hügel.

Hängt das Kränzlein an meiner Wand,
Ich schau's mit Schmerzen;
Aber das Kreuz steht unverwandt
In meinem Herzen. A. Sturm.

*

Mt. 10, 38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert.

Wir denken alle in diesen Tagen an die Gefallenen. Der Volkstrauertag ist ein Feiertag, an dem wir stille werden sollen und mit unserem Leid zu Gott gehen dürfen. All die lieben Menschen stehen im Geist wieder vor uns, die der Krieg von unserer Seite gerissen hat. Du denkst an deinen Mann, du liebe Frau, ihr Kinder an euren Vater, den ihr vielleicht nie kennen gelernt habt, ihr Eltern an eure Söhne, du an deinen Bruder und du an den Freund! Wehmütige Gedanken kommen über uns; die Erinnerung an das, was einstmal war, wird in uns wieder wach. Wenn dir das Herz schwer ist, weine dich nur aus, aber dann sei wieder stark und fest. Die Gefallenen wollen nicht, daß wir um sie weinen, sie verlangen mehr von uns.

Am Gedächtnisplatz neben einer Kirche, der dem Andenken unserer gefallenen Brüder gewidmet ist, steht ein Kreuz von deutscher Eiche. Es trägt die Inschrift:

Was will das Kreuz, das am Wege steht?
Es will dem Wanderer, der vorübergeht,
das große Wort des Stolzes sagen:
Wir haben unser Kreuz getragen!

So rufen uns die Gefallenen zu, und wir grüßen sie voller Dank und Liebe. Der Stolz unserer Brüder war, daß sie gewürdigt waren, ihr Leben einzusetzen und in der schweren Zeit ihrem deutschen Volke und Lande zu dienen. Sie waren auch stolz darauf, daß sie Deutsche waren. Wir wollten auch stolz darauf sein, daß es unsere Brüder gewesen sind, die treu waren bis in den Tod!

„Wir haben unser Kreuz getragen!“ Davon zeugen die Kreuze auf den Soldatengräbern im Feindesland und in der Heimat. Jedes Kreuz redet gewaltig zu uns von Treue und Hingabe und heiliger Liebe. Jedes Kreuz sagt uns eindringlich, welch' einen tiefen Sinn das Leiden und Sterben unserer Brüder gehabt hat. Sie haben ihr Kreuz getragen, weil Frauen und Greise, Kranke und Glende es nicht tragen konnten. Ihr Tod war ein Opfer. Sie haben gelebt und gearbeitet für uns, sie sind gestorben für uns. Sie haben getan nach Gottes Gebot, daß einer den anderen lieben soll. Niemand aber hat größere Liebe als die, daß er sein Leben lasse für seine Freunde!

Das Gedenken an die Gefallenen ist ein Gedenken daran, daß deutsche Männer ihr Leben dahingegeben haben für die größten Güter, die die Erde uns bietet, für Frauen und Kinder, für Scholle und Heimat, für Volk und Land.

Die Erinnerung daran, daß es eine Zeit gegeben hat, wo unser Volk Opfer brachte, muß auch in uns den festen Entschluß und den starken Willen wecken, daß auch wir mit unserer ganzen Kraft und, wenn es sein muß, mit Hingabe unseres Lebens, unserem Volke dienen. Wehe dem Volk, das seine Toten vergißt!

Bei diesen Gedanken aber dürfen wir nicht stehen bleiben. Ueber dem Kampf für die Freiheit und Würde unseres Volkes, für die Güter dieser Erde muß uns stehen das Ringen um ewiges Gut, über der Sorge für den Leib die Sorge für die Seele, über der Arbeit für das Volk, die auch ein Gottesdienst sein kann, die Arbeit für das Reich Gottes. Die Herrschaft Gottes muß unsere größte Sehnsucht und unser letztes herrliches Ziel sein!

Laßt uns treu sein in dem, was Gott uns auf Erden anvertraut hat und treu im Dienst für Gott und sein Reich. So gilt auch uns die Verheißung: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

Volkstrauertag

Der siegreiche Befreiungskrieg gegen den korymbischen Eroberer lag hinter dem preussischen Volke. Da stellte sich spontan das Bedürfnis heraus, der Toten des Krieges zu gedenken. Man bestimmte den letzten Sonntag des Kirchenjahres dazu. So entstand der „Totensonntag“. Die Herkunft dieses Tages ist längst vergessen. Er ist bereits zu einer festen Sitte in unserm Volksleben geworden. Und nicht mehr Kriegsgefallenen gilt er, sondern den Toten überhaupt.

Wieder war Krieg und zwar ein Weltkrieg, der die deutschen Soldaten beinahe über das Antlitz der ganzen Erde geführt und daher beinahe auch die ganze Erde mit deutschen Kriegergräbern übersät hat; Gräbern, die heute kaum eine liebende Hand schmücken kann. Wieder stellte sich nach den ungeheuren Kriegsoffern, die gebracht worden sind, das Bedürfnis ein: wir brauchen einen besonderen Tag, an dem wir der Gefallenen besonders gedenken. Man hat dazu jetzt einen Sonntag der Passionszeit gewählt, der in den Vorfrühlingsstagen liegt, um dadurch der Hoffnung Ausdruck zu geben.

Dieser Sonntag aber ruft es mit besonderer Eindringlichkeit in unser Volk hinein: Reminiscere — Gedenke! Ein solches „Reminiscere“ sind wir unseren Gefallenen schuldig. Denn wie schnell vergeht die Welt! 12, 13 Jahre sind seit Kriegsende verflossen, da geht man über ihre Heldentaten schon zur Tagesordnung über und möchte überhaupt nicht mehr an das erinnert werden, was 1914—18 geschah. Bergegenwärtigen wir uns aber, was unsere Soldaten in diesen Jahren alles gewagt und gelitten haben, und fragen uns, warum haben sie gelitten und wofür sind sie gestorben, dann liegt uns diese Vergesslichkeit schwer auf der Seele. Ob unsere Felder heute tragen, unsere Schornsteine heute rauchen, unsere Häuser heute stehen würden ohne ihr stellvertretendes Leiden und Sterben? Daß das deutsche Volk, diese Millionenmasse, weiter leben und schaffen konnte, auch in den Wettern des Krieges, daß wir heute noch sind: Dafür starb auch der einsame Gefallene, der „unbekannte Soldat“, dessen Opfer und Ruhm daher nicht geringer zu werten ist als das der großen Männer des Krieges, deren Namen in den Büchern der Geschichte leuchten. So sind wir es ihnen allen schuldig, daß das ganze Volk ihrer allezeit in Dankbarkeit gedenke.

Aber wir sind dieses Gedächtnis auch den Lebenden schuldig. Wie nötig hat das Geschlecht unserer Tage die Erinnerung an die stillen und großen Helden des Krieges!

Mit wieviel Nichtigem, Häßlichem und Gemeinem verschwendet man heute schon wieder Zeit und Gedanken! Wie nötig haben wir es, gegenüber allen Verirrungen unserer Tage wieder an wirkliche Größe und wirkliches Heldentum erinnert zu werden! Wirkliche Heldenhaftigkeit und Größe erwacht nicht aus einem schrankenlosen Sich-Ausleben — Genießen macht in jeder Form gemein und niedrig —, sondern allein aus Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung, Selbstaufopferung. Die Opfer des Krieges weisen uns so vielfach in den Tag Dahinlebender immer wieder ernst und eindringlich auf die Notwendigkeit des Lebensopfers hin: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“

Wir sind aber endlich das Gedächtnis der Gefallenen den Trauernden schuldig. Gerade am Volkstrauertag hören wir wieder Mütter und Kinder weinen. An das ganze Gland, das der Krieg zurückgelassen hat, werden wir wieder erinnert: die Kriegshinterbliebenen, die Kriegskrüppel, die Kriegsrentner, die am Krieg und durch den Krieg gescheiterten Existenzen. Wir können es verstehen, wie sich die Herzen und Hirne der unmittelbar Betroffenen immer wieder zermartern mit der Frage: Warum? Und nun noch dazu alles umsonst! Da haben wir die Pflicht, zu helfen und zu trösten, wo und wie wir können. Alles umsonst? Alles ein blindes Ohngefähr? Nein, unter und über allem Nein des Lebens das Ja einer ewigen, göttlichen Liebe. Wir stehen jetzt in der Passionszeit der Kirche. Was ist das Kreuz auf Golgatha anders als das ewige Sinnbild von Wert und Wirkung des stellvertretenden Leidens und Sich-Aufopferens in freiwilligem Martyrium und zugleich das herrliche Beispiel der göttlichen Liebe, die sich gerade im Leiden offenbart. Dieses Symbol des Kreuzes zielt unsere Kriegergräber, damit es uns hinübertweise von dem vergänglichsten Grabeshügel in die unvergängliche Ewigkeit. Dieses Kreuz ist auch das Zeichen deines Lebensschicksals und deiner Erlösung zugleich. Vernst du dein Schicksal ansehen im Lichte des Kreuzes von Golgatha: dann mag es dich beugen, niederwerfen kann es dich nicht. Allein mit einer solchen Haltung werden wir unserer Gefallenen würdig sein. (nach W. Görnandt.)

*

Sie gaben alles, was sie konnten geben,
Die Seele Gott, der Heimat Blut und Leben.
Vorbei Leid, Mühsal, Not und Tod und Schlacht.
Es ist vollbracht!

(Inscription auf einem Kriegerdenkmal in Tirol.)

Willehad, der erste Bischof von Bremen

von Pastor Desterley-Arbergen.

(Nachdruck verboten.)

I.

In der Klosterschule zu York.

Die Christen schreiben das 774. Jahr ihres Erlösers, und es war in den ersten Tagen des Monats Mai. Am Ufer des Humberflusses im nördlichen England sind zwei Schiffe gelandet. Ueber das Meer, das die Sachsen und Friesen das Nordmeer nennen, sind sie von Friesland herübergekommen. Zwei Mönche in der schwarzen Tracht der Benediktiner haben sie mitgebracht. Im Martinskloster zu Utrecht, jener berühmten Missionsschule Frieslands, haben sie einander kennen gelernt. Der Jüngere, ein Northumbrier, geht zur Linken; dem Älteren, dem Friesen, läßt er die Rechte. Gleich nach der Ankunft am Flußufer haben sie sich nach rechts gewendet und die bewaldeten Höhen erfliegen, welche das Tal des Flusses gegen das Meer begrenzen. Im Walde öffnen die Aeneimonen ihre weißen Kelche den Sonnenstrahlen. Fast ungehindert scheinen sie durch die Zweige der Bäume her-

nieder, und ein würziger Duft steigt aus dem Waldboden auf.

Am Waldbande hemmen die beiden Männer den Schritt. Der Northumbrier grüßt seine Heimat und wendet sich dann zu dem Älteren: „Da siehest du, Buidger, das Land meiner Väter. Siehe, wie die Weiden grünen, und schon gibt die Erde den Schafen die erste Nahrung. Gleich Flocken frisch gefallenen Schnees lagern sie auf dem Rasen. Da ist auch die Stadt mit den Mauern und Türmen schon zu sehen, da die Burg unsers Königs und der Sitz unsers Bischofs.“ Und der Frieser Ludwig entgegnet: „Nicht zum ersten Male sehe ich eure Stadt. Schon vor sieben Jahren war ich euer Gast, war es zwei Jahre lang. Ich weiß es wohl: Schon die Römer hatten dort eine Feste erbaut. Als die Angeln in das Land kamen, ist sie die beständige Hauptstadt Northumbriens geworden. In eurer Klosterschule habe ich erst wahre Wissenschaft kennen gelernt. Wir Friesen müssen immer noch von euch lernen. Darum sandte mich auch unser Abt von Sanct Martin zu

enck, um einen gelehrten und mutigen Mann aus eurer hohen Schule für die Vorposten unserer Friesenmission zu erbitten. Der gnädige Gott gebe uns aus der Mitte der Euren den rechten Mann!" —

Während die beiden Mönche droben am Rande des Waldes noch miteinander reden, ist der Schatten der Sonnenuhr drunten an der Südwand der Klosterkirche nach unten gewandert und steht nun senkrecht. Der Bruder Auktos hat ihn schon verfolgt. Als er auf der Zwölft steht, zieht er das Glöcklein. Hell klingt der Ton vom Turme in die Weite. Das Tor der Schule drunten fliegt auf. Da stürmen sie heraus, die wilden Buben, Söhne der Edeling, die lieber auf der Jagd sich tummeln, unter ihnen die beiden Söhne des Königs. Seit sieben Uhr haben sie mit einer kurzen Pause über den Schiefertafeln und über dem Donat gegessen. Sie haben geschrieben, gerechnet, gesungen und das schwere Latein geübt. Hinter den Kleinen kommen die Großen aus der Schule. Die höheren Künste haben sie getrieben, Grammatik, Rhetorik, die Kunst des Redens, Dialektik, die Kunst des Disputierens, Arithmetik, die schwere Kunst des höheren Rechnens, Geometrie, die Kunst des Berechnens von Flächen und Körpern, Astronomie, die Beobachtung der Gestirne. Einige von den Großen tragen schon das schwarze Gewand der Mönche. Ernst und bedächtig gesenkten Hauptes schreiten sie einher. Es sind kluge Köpfe unter ihnen, fast alle hohe hagere Gestalten mit den langen Gesichtern.

Noch eine Viertelstunde, und Lehrer wie Schüler versammeln sich im Refektorium, dem großen Speisesaal des Klosters. Einer der Lehrer spricht das lateinische Tischgebet, das Gratiar. Stehend, mit gesenktem Haupte, hören die Anderen es an, dann nehmen sie alle ihre Plätze ein. Es ist Freitag, und es gibt Fisch, Stockfisch, Kabeljau, im Winter gefangen und an Stöcken in der Luft gedörrt, dazu schwarzes Brot. Das macht durstig, und die irdenen Wasserkrüge, die hölzernen Becher kommen nicht zur Ruhe. Schweigend wird die Mahlzeit eingenommen, unter dem Tische unterhalten sich die Jüngeren mit den Fingern in der Zeichensprache, die sie rascher gelernt haben als die lateinische: „Zuhause bei uns gibt es anderes Essen! — Wir knurr der Wagen noch immer! — Bist du satt? Ich wollte, es wären Ferien, und ich wäre bei meiner Mutter.“

Die Mahlzeit ist zuende. Zwei der Lehrer gehen durch die Gärten des Klosters bis ganz an das Ende derselben. Da steht an der Mauer noch ein Häuslein. Darin sind die Zellen der ersten Lehrer des Klosters. Die beiden Lehrer heißen Alkuin und Willehad. Nachdem sie lange schweigend nebeneinander hergegangen sind, beginnt Alkuin: „Du batest mich, Willehad, um eine Zwiepsprache. Komm mit mir in meine Zelle!“ Sie treten ein in das Häuslein. Winzig klein ist es, aber es bietet Raum für zwei Zellen und einen kleinen Vorraum. Zur Linken vom Eingange ist die Behausung Alkuins, etwa doppelt so groß, wie die Zellen der übrigen Mönche. Das ist aber auch nötig, denn zahlreiche Pergamente und Bücher bedecken die wenigen Stühle. Einige liegen sogar auf der Lagerstatt, denn schon vor dem Unterrichte hat der Gelehrte einige Stunden studiert. Auf dem Tische liegt aufgeschlagen die Kirchengeschichte der Angeln des verehrten Beda venerabilis, sein säuberlich von kunstgeübter Hand geschrieben und mit schön gemalten Anfangsbuchstaben geziert. Willehad weiß, womit er das willige Gehör des Gelehrten gewinnt, und fängt an zu fragen, indem er seine Ungeduld bemeistert: „Hast du den verehrten Beda noch gekannt?“ Wie gern gibt Alkuin dem Jüngeren Auskunft! „Nein, Willehad, das nicht. Ich war erst fünf Jahre alt, als er starb. Aber unser Meister Aelfred weiß von ihm zu erzählen. Im Kloster Farrow hat Beda die Jünglinge gelehrt. Viele seiner Schüler sind Bischöfe und Aebte geworden. Aber er blieb, von allen geehrt, immer der demütige Mann, ein schlichter Klosterbruder. Sein Tod war so ruhig und hehr wie sein Leben. Selbst auf seinem Krankenlager gab er seinen Schülern noch täglich Unterricht. Er verstand die griechische Sprache und

hat das heilige Evangelium des Johannes in unsere Sprache übersetzt. Am Tage der Himmelfahrt unseres Herrn war noch das letzte Kapitel übrig. Da hat er sein Ende herannahen gefühlt und seine Schüler ermahnt zu rascherem Schreiben. Als er schwächer wurde, ließ er die Brüder hereinrufen und ermahnte einen Jeden besonders. Der letzte Vers des Evangeliums war noch zu schreiben. Als das geschehen, verschied er mit den Worten: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste!“

„Doch nun laß mich hören, was der ehrwürdige Beda von der Befehung unserer Vorfahren berichtet hat. Ich will dir den Anfang seiner Geschichte vorlesen: Im Jahre 625 wurde auch das Volk von Northumberland, also derjenige Stamm der Angeln, welcher das Land im Norden des Humberflusses bewohnt, mit seinem König Edwin durch den Verkünder des Wortes Paulinus befehrt. Der genannte König war verwandt mit den Königen von Kent und nahm die Tochter des Königs Edilberkt, Edilberga, welche auch den Beinamen Tate führte, zur Gemahlin. Diese aber war eine Christin und brachte den gottgeliebten Paulinus mit in ihre neue Heimat, auf daß er sie und ihre Begleiter durch tägliche Predigt und Feier der himmlischen Sakramente stärke, damit sie nicht durch die Genossenschaft der Heiden angesteckt würden.“

Edwin war es zufrieden, er selbst aber gedachte nicht den Glauben seiner Gemahlin anzunehmen. Da wurde er eines Tages von dem Schwerte eines Meuchelmörders wunderbar errettet, während zu derselben Stunde die Königin eines Töchterleins genas. Infolge des veruchten Meuchelmordes kam es zum Kriege mit dem Könige von Wesse, welcher den Mörder ausgesandt hatte, und Edwin versprach dem Bischof Paulinus, wenn er den Sieg gewinne, so wolle er den alten Göttern absagen. Zum Unterpande seines Versprechens übergab er seine neugeborene Tochter in der Taufe dem christlichen Glauben. Der Krieg brach los, und der König unterwarf seine Feinde. Da er nun als ein Sieger in sein Land heimkehrte, wollte er nicht sogleich und ohne Vorsicht die Sakramente des Glaubens annehmen. Doch diente er auch nicht mehr den Götzen, sondern er wollte vorher bedächtig von dem ehrwürdigen Paulinus den Grund des Glaubens erlernen und auch mit seinen Hauptlingen, welche er als weise erkannt hatte, besprechen, was sie darüber meinten. Er selbst, von Natur ein scharfsichtiger Herr, saß oft lange allein, mit schweigender Miene, aber im innersten Herzen sprach er viel mit sich selbst und bedachte, was er tun und zu welchem Glauben er sich halten sollte.

Endlich gab der König öffentlich dem seligen Paulinus, dem Verkünder des Evangeliums, seinen Beifall, er schwor den Götzendienst ab und bekannte den Glauben Christi. Und da er den Oberpriester seiner heidnischen Heiligtümer fragte, wer zuerst die Altäre und Haine der Götzen mit der Umfriedung, die sie umgab, entweihen sollte, antwortete dieser: „Ich. Denn wer mag besser zu einem Beispiele für Alle niederreißen, was ich in törichtem Sinne verehrt habe, als ich selbst, auf Grund der Weisheit, die mir von dem wahren Gott geschenkt ist.“ Und sogleich verachtete er den leeren Aberglauben, forderte vom König Waffen und einen Hengst, auf dem er die Götzen niederwerfe. Mit dem Schwerte umgürtet, nahm er die Lanze in die Hand, bestieg den Hengst des Königs und ritt zu den Götzen. Dies schaute das Volk und hielt ihn für wahnsinnig. Er aber zögerte nicht, als er zu dem Heiligtume kam, dasselbe zu entweihen, und schleuderte die Lanze hinein, die er hielt. Und sehr erfreut über die Erkenntnis des wahren Gottesglaubens befahl er den Genossen, das Heiligtum mit allen seinen Umfriedungen zu zerstören und anzuzünden.“

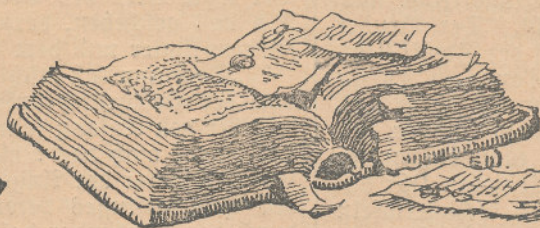
Morgengebet

Für den Schlummer dieser Nacht,
Vater, sei dir Dank gebracht,
Dank für alle Lieb' und Treue,
Der ich täglich mich erfreue.

Sei auch bei mir ferner heut',
Schenke mir dein gut' Geleit,
Segne all mein Tun und Handeln,

Hilf mir recht und fromm zu wandeln,
Daß ich in der letzten Not
Sterbe sanften, sel'gen Tod!
Friedrich Seebode-Uphusen.

Aus vergüßten



Blättern

Die Schwedenzeit in Bremen-Verden

Nach Aufzeichnungen des Pastors Wallmann, bearbeitet
von Pastor Böhne.

II.

Trauriger noch als die Nöte des Krieges und der Nachkriegszeit lastete damals auf dem Volke der Hexen-Übergläubigkeit auch in der guten Stadt Verden. Er brachte über einzelne Familien weit graufigere Schicksale als die Plünderungen und Erpressungen und Mißhandlungen von Seiten der Kriegsvölker. Gerade um 1648 kamen hier eine Reihe von schrecklichen Hexenprozessen vor, zum Glück die letzten, die Verden gesehen hat. Der damalige 1. Domprediger Rimpfhoff war eben Superintendent geworden, als er wie so manche andere geistliche und weltliche Würdenträger seiner Zeit mit irre gehendem Eifer die Hexenverfolgungen aufnahm. In seinem Buche: „Der Drachenkönig, d. i. wahrhaftige, deutliche, christliche und hochnotwendige Beschreibung des grausamen und hochvermaledeiten Hexen- u. Zauberteufels usw.“ tritt die in damaliger Zeit auch unter den Gebildeten verbreitete Ansicht von der Zauberei und Teufelsmacht am schärfsten hervor. Was jetzt nur als ein verachteter Rest alten heidnischen Aberglaubens sich bei törichten Menschen findet, wurde damals von den Gebildeten, ja von Universitäts-Behörden, sowohl Theologen als Philologen, Juristen und Ärzten vertreten. Nach dem schrecklichen Kriege freilich war solcher Rückschlag nicht zu verwundern, aber er brachte unserer Stadt sehr traurige Tage. Von der Süderstadt und dem dortigen Domkapitel ging's aus. Da hatte, wohl im März 1647, ein 9jähriges Mädchen Anna Garbers allerlei erzählt, was in ihres Vaters Scheune oder Stall von Hexen sollte getrieben sein. Als erste mußte ihre Großmutter, die alte Warneke, ihr Leben bei der zweiten Tortur lassen. Die angezeigten Frauen wurden „in peinlicher Frage“, also unter Folterungen zu Geständnissen gezwungen, welche diesmal nicht nur geringes Volk fragwürdiger Art, sondern sonst unbescholtene Frauen und Männer der angesehensten Familien in Verdacht und Anklage brachten. Zwar konnte vor das Süderstädtische Gericht nur die alte Wehland, Witwe des Bürgermeisters und Kaufmanns neben ihrer Enkelin gezogen werden. Aber so sehr man auch die Aussagen geheim zu halten suchte, so kam doch der Wehland Bruder Franz Panning, Ratsherr von Verden, 55 Jahre alt, und seine Tochter Hille sowie seine Schwester, Frau Bürgermeister Wolpmann, 44 Jahre alt, und die Ehefrau des Ratsherrmannes Wulf ins böse Gerede. Der Rat von Verden wurde aber gezwungen, auch vorzugehen, weil man im Norddeutschen Brunnens ein „Zaubergift“ fand. Es wird von Stiftsphysikus Buzmann, einem Dr. phil. und med., in seinem 1648 erst eingeforderten Gutachten geschildert als „eine ihm unbekanntere Materie, die rüchlich, gekautem Roggenbrot ähnlich und mit Blut scheinbar gefärbt“ gewesen sei. Daraus sei im kalten Brunnens eine große Menge Würmer entstanden. Das sei, meint er, eine übernatürliche Sache offenbar; denn an solchem kalten Orte könne kein Leben entstehen. Das müsse der Teufel er-

zeugt haben durch übernatürliche Erwärmung. Dies Gift sollte nach Aussage der gefolterten Hexen bei Panning gemacht und von ihm geholt und zum Verderben der Menschen und Vergiftung des Brunnens dahin geworfen sein! Das wurde vom Domkapitel dem Rat als Aussage der gefragten und gefolterten Zeugen mitgeteilt. Danach wurden am 6. Juli Panning und seine Schwester gefänglich eingezogen; die Wulf war geflohen, die größte Aufregung herrschte in der Bürgerschaft, und die „Bierziger“ forderten vom Rat strenges Gericht, auch gegen die Ratsverwandten. Zunächst wurde die Geishe Nordwende, nachdem die Juristenfakultät von Rinteln nach den vorgelegten Untersuchungsakten und Aussagen in der Tortur ihr das Todesurteil gesprochen hatte, als Zauberin verbrannt. In Süderende verloren 3 in und nach der Tortur ihr Leben, 3 wurden auf ihr in der Tortur abgelegtes Bekenntnis hin am 4. August verbrannt; unter ihnen die Anna Simper, die die eingehendsten Aussagen gegen Panning und Wolpmann und Wulf gemacht hatte. Aber als sie mit dem Geistlichen unter der Volksmenge zur Hinrichtung geführt wurde, widerrief sie alles und erklärte, das seien nur von den Folterqualen erpreßte unwahre Aussagen. Aber doch ging sie lieber zum Tode, als daß sie von neuem sich den Qualen der Folterung aussetzen wollte, wie sie ihrer warteten, wenn sie vor dem Richter ihre früheren Aussagen widerrief. Lieber schnell sterben als so langsam zu Tode gequält zu werden! — So war damals die Handhabung der Gerechtigkeit, auch noch in unserm Lande! Kein Wunder, daß die Wulf geflohen war, als man von Stadt wegen gegen die Beschuldigten vorgehen wollte.

Am 10. August kam Panning, am 24. August seine Schwester aus dem Gefängnis zur Untersuchung. Sie bestritten alles, was sie selbst beschuldigte, wenn sie auch nicht wagten, für die Andern einzutreten. Stand doch das ganze Volk hier unter dem Hexenglauben. — Sie wären gewiß ebenfalls verloren gewesen, wenn sich nicht die Schweden eingemischt hätten. Als der Rat nicht auf die Einsprache des schwedischen Gesandten in Münster hörte, setzte die Regierung eine Kommission ein, welche des Rates bisher geführte Untersuchung kontrollieren sollte. Auf Anfrage gab unter dem 5. August des folgenden Jahres dieselbe juristische Fakultät zu Rinteln ein Gutachten ab, dahin lautend, die Untersuchung sei nicht richtig geführt. Die schwedische Regierung habe Grund, durch eine Kommission einzugreifen. Als der Rat, gedrängt von der Bürgerschaft, dennoch nicht nachließ mit der Verfolgung der Sache, verbot die Königin Christine von Schweden unter dem 16. Februar 1649 alle Inquisition und Prozesse gegen das Hexenwesen.

So mußte die Sache unerledigt bleiben und Panning und seine Schwester losgelassen werden. Als aber im April des Jahres die Wulf von Bremen, wo sie Schutz vor der ungerechten Verfolgung gesucht und gefunden hatte, von ihrem Manne hierher geholt werden sollte, war die Aufregung gegen sie so groß, daß der Rat Miene machte, sie doch noch einzuziehen und der Folter zu unterwerfen. Denn man behauptete, sie habe durch die Flucht ihre Schuld eingestanden. Das mußte nun freilich be-

dem entschiedenen Widerspruch der schwedischen Regierung unterbleiben. Aber das Ansehen jener Bürgerleute war gänzlich geschwunden. Sie blieben Hexenmeister und Hexen, so lange sie lebten. Trotz des Eintretens der Schweden für sie, und obwohl die neue Regierung viele Schulen einrichtete für das so abergläubische Volk, glaubte man noch lange fest an die Hexerei, auch die Gebildeten, Theologen, Juristen, Philosophen und Mediziner. Es war ihnen alles das bitterster Ernst, und man fabelte von den Brockenfahrten auf Ziegenbock und Mist-

gabel, von dem Verhexen von Menschen und Vieh, von dem Teufelsgebet (ein Vaterunser mit rückwärts gelesenen Buchstaben) — so steht's in den Staatsakten! Wenn man die Ungeschuldigten unter Folter ausfragte, sagten sie alles aus, was der Verhörende haben wollte, nur um die Qualen für Augenblicke loszuwerden. So war es ein Segen, daß die Schweden von alledem nichts wissen wollten und alle solche aufregenden Untersuchungen und Prozesse verboten.

(Fortf. folgt).

Aus der Heimat

Achim. Im Orte Baden bestand schon seit einiger Zeit der lebhafteste Wunsch, einen evangelischen Frauenverein sich zu schaffen, der dann in dem ja immer mehr wachsenden Orte Baden tätig werden sollte. Am Donnerstag, den 12. Februar, fand nun bei Pape auf dem Badener Berg eine Zusammenkunft derjenigen, die auf die Einladung im Achimer Kreisblatt hin sich den betreffenden Nachmittag freimachen konnten, statt. Nach kurzem Bericht über die Geschichte und die Ziele der evangelischen Frauenvereine, die im Sinne der Frauenhilfe arbeiten wollen, wurde man sich darüber einig, daß nur die Gründung eines solchen Zusammenschlusses in Frage käme, das heißt, eines Vereins, der im Sinne der Frauenhilfe tätig werden soll. Das bedeutet, daß der Verein sich den Zusammenschluß seiner Mitglieder zu einer inneren Gemeinschaft und Arbeit in der Gemeinde zur Aufgabe setzen muß. Das höchste Ziel aller Vereinsarbeit, und sei sie noch so unscheinbar, muß sein, dem Herrn den Weg zu bereiten im Herzen und Haus. Denn Ziele haben die Vereinsabende und jede Arbeit — Hilfe in allerlei Schwierigkeiten; Uebnahme kleiner Mühen, wie Sorge für den Schmuck des nunmehr hoffentlich kommenden Gotteshauses — zu dienen. Am Donnerstag den 5. März, nachmittags nach 4 Uhr, soll bei Wendt am Bahnhof in Baden die zweite Zusammenkunft stattfinden. Da werden die ersten Beschlüsse gefaßt werden. Jede evangelische Frau Badens ist herzlich dazu eingeladen.

Arbergen. Die Passionsgottesdienste werden an jedem Mittwoch der Passionszeit, abends 7.30 Uhr, in der alten Schule zu Arbergen gehalten. Bibelstunden finden statt am 26. Februar in Vollen, 5. März in Uphusen. Der Mahndorfer Friedhof ist am 19. Februar mit der Beerdigung des Knaben Helmut ohne unter Beteiligung vieler Gemeindeglieder eröffnet. Während in Arbergen die Glocke geläutet wurde, bewegte sich der große Leichenzug von der Voller Chaussee den Alten Postweg hinab und nach dem Röh-Eich-Hügel hinauf bis vor die Eingangspforte des Friedhofes. Vorauf gingen die beiden Friedhofswärter Meinken von Arbergen und Kinge von Mahndorf. Ihnen folgten die größeren Schulkinder, das Doppelquartett der Schütteschen Musikkapelle, die Träger mit dem Sarge und die Familienmitglieder des Verstorbenen. Den Schluß des Zuges machten die Frauen und die Männer aus der Gemeinde. Die Kapelle blies auf dem Wege: „Christus, der ist mein Leben“. Vor dem Eingange des Friedhofes gruppierte sich die Trauergemeinde im Halbkreise um den Sarg. Der Pastor hielt die Weiherede im Anschluß an 1. Kor. 15, 42—44, in der er daran erinnerte, daß auf der Stätte, die jetzt einer Ruhestätte der Toten geweiht werde, noch vor einem Jahr die Saat gestanden, die vor einem halben Jahr geerntet sei. Er wies darauf hin, daß viele von denen, die nun hier stehen, auf diesem Acker dem Tage der großen Auferstehung entgegen schlummern werden, und schloß mit der Aufforderung an die Gemeinde, nun die Ruhestätte ihrer Toten in Ehren zu halten, zu schmücken und zu pflegen. Nach dem Weihegebete sang die

Gemeinde unter Führung der Bläser: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ Danach betrat die Teilnehmer als Gefolge des ersten Toten, der hier bestattet werden sollte, den Friedhof, und sangen nach der Bestattung: „Jesus, meine Zuversicht.“ Am Abend desselben Tages wurden noch zwei Tote aus Mahndorf und Uphusen, die bereits früher auf dem Mahndorfer Friedhof bestattet waren, in der Stille nach dem Mahndorfer Friedhofe überführt. Daß die Einwohner von Mahndorf und Uphusen die Anlage des Friedhofes an der Grenze der beiden Dörfer begrüßen, wird dadurch bekundet, daß schon 160 Grabstellen in Erbbegräbnissen daselbst verkauft sind.

Wesermünde. Die Liebesgaben Sammlung für Wesermünde hatte in unserer Kirchengemeinde folgenden Ertrag: 460 Pf. Fleisch und Speck, 178 Pfund Wurst (und zwar 14 Pfund Metz, 13 Pfund Suppen-, 63 Pfund Rot- und 88 Pfund Leberwurst), 1 Dose Fleisch, 35 Pfund Butter, Schmalz und Talg, 63 Pfund Mehl, 85 Pfund Bohnen, 129 Pfund Erbsen, 123 Eier, 163 Pfund Brot, 2 große Kisten Kleidung. Unser Heiland spricht: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist, ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet.“

Daverden. Am 18. Februar feierte das Ehepaar Johann Hinrich Kehlenbeck und Anna Meita Gesche geb. Heins, in Daverden in aller Stille seine goldene Hochzeit. Vom Kirchenvorstande wurde dem Jubelpaare, das noch verhältnismäßig rüstig ist, eine Bibel überreicht und nachträglich, da der Tag erst in letzter Stunde bekannt wurde, noch um eine Ehrengabe der preussischen Regierung geschrieben. Der Ehemann, jetzt 72 Jahre alt, stand in jungen Jahren in den Diensten des Barons von Heimbruch auf Gut Stelßen und war dann 37 Jahre auf der Langwedeler Zigarrenfabrik von Brackstedt u. Brüggemann tätig. Möge Gott dem ehrwürdigen Paare einen gesegneten Lebensabend schenken! — Beim Grabausheben gelegentlich einer Beerdigung auf dem alten Kirchhof stieß man auf ein Urnengrab oder vielleicht sogar auf einen Urnenfriedhof. Leider war diese Begräbnisstätte schon gelegentlich von Beerdigungen in alter Zeit zerstört, so daß auch nur Bruchstücke von Urnen gefunden wurden, dagegen die Grundsteine, auf denen die Urnen geruht hatten, noch in ihrer ursprünglichen Lage sich fanden. Eine weitere Untersuchung ist, weil es sich um einen Kirchhof handelt, nicht möglich. Jedenfalls aber zeigt dieser Fund, daß schon in vorchristlicher Zeit die Stätte, auf der jetzt die Kirche und der alte Friedhof liegen, wegen seiner hohen Lage als heidnischer Begräbnisplatz und vielleicht als Heiligtum gedient hat.

Dörverden. Die Winterhilfe der Kirchengemeinde für die Arbeitslosen in Wesermünde bracht einen großen Ertrag an Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Es sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Den Kirchenvorstehern und den Mitgliedern der Ev. Frauenhilfe für ihre unermüdete und treue Sammelthätigkeit gleichfalls herzl. Dank. — Das Fest des 25jährigen Ehejubiläums feiert am 11. März das Ehepaar Schlenkewärter Koopmann hier.

Hemelingen. Der sechste Kaffeeabend für unsere Alten am 15. Februar verlief zur großen Freude und Befriedigung der Gäste und Gastgeber. Schon eine halbe Stunde vor Beginn brachten die Autos, die von ihren Besitzern freundlichst zur Verfügung gestellt waren, die ersten Gäste, die den Weg nicht mehr zu Fuß machen konnten, und bald waren die vier langen, festlich geschmückten Tafeln dicht besetzt. Nach dem Eingangsliede „Lobe den Herrn, o meine Seele“ und begrüßenden Worten wurden die über 65 Jahre Alten als Ehrengäste mit einem besonderen Abzeichen festlich geschmückt; bei manchen sah man auch noch die Abzeichen früherer Altenabende. Ihnen zu Ehren sang Fräulein Deppe aus Bremen ein fröhliches Lied von Matthias Claudius, dem Wandsbecker Boten, dessen Persönlichkeit im zweiten Teil des Abends durch Lichtbilder und Texte vorgeführt ward. Vorher aber kam die Kaffeepause, und auch an dieser Stelle soll noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen werden an alle, die dazu beitrugen, dies Kaffeestündchen so schön und genussreich zu machen. Von vielen Seiten war herrlicher Kuchen gestiftet worden, von anderer duftender Kaffee; niemand brauchte Mangel zu leiden. Unsere Gemeindegewestern konnten noch manchen Kranken durch einen süßen Gruß von diesem Abend erfreuen. Die Lichtbilder, größtenteils von D. Rudolf Schäfer, und dazu die fröhlichen sinnigen Texte von Claudius fanden reichen Beifall, besonders als Herr Urian von seiner großen Weltreise erzählte und alle Zuhörer immer im Chor wiederholten: Erzähl er nur weiter, Herr Urian! Bei den letzten Bildern kam so recht der ernste und gemüthvolle Sinn des Dichters zum Ausdruck und klang aus in einem seiner schönen Abendlieder, das von der ganzen Versammlung in inniger Anteilnahme mitgesungen wurde. Fräulein Wilkens, die den Abend mit viel Liebe vorbereitete, und den sie unterstützenden Damen unserer Gemeindegewesterschaft sei herzlich gedankt, daß durch diesen Abend etwas Licht und Wärme in das Leben unserer Alten gekommen ist.

Da über den Tag der Einführung des neuen Pfarrgeistlichen bis zur Stunde noch nichts bestimmt werden konnte, so sollen in diesem Jahre die Konfirmanden von Alt-Hemelingen und Neu-Hemelingen gemeinsam am Palmsonntag, den 29. März, 10 Uhr, konfirmiert werden. Die Prüfung findet am Sonntag den 22. März, um 2 Uhr, die Beichte für Konfirmanden und Angehörige Sonnabend, den 28. März, abends 7.30 Uhr, statt. Eine besondere Beichte für verhinderte Angehörige wird am Konfirmationsstage selber um 9.15 Uhr gehalten werden. — Die Mitgliederversammlung des Pflegevereins ist auf Montag, den 2. März, nachmittags 5 Uhr, im Vereinshaufe Karlstraße festgesetzt. Es wird dazu herzlich eingeladen. Ueber die Anfänge einer Evangelischen Nothilfe hoffen wir in nächster Nummer berichten zu können. Es sei heute nur betont, daß die Nothilfe ein selbständiges Unternehmen ist, welches zunächst vom Kirchenvorstand getragen und in Verbindung mit der Evangelischen Winterhilfe anderer Gemeinden des Kirchentreibes ins Werk gesetzt werden soll. Die Belange des Pflegevereins, dem es in erster Linie obliegt, unsere Gemeinde-Krankenpflegestation und den Kindergarten zu unterhalten, sollen hierdurch in keiner Weise Schaden leiden. Gleichwohl haben sich die Damen des Pflegevereinsausschusses und des freiwilligen Helferkreises der Kirchengemeinde in dankenswerter Weise gemeinsam auch in den Dienst dieser neuen Liebesarbeit gestellt, zu der die Not der Verhältnisse in jetziger Zeit uns hier in Hemelingen besonders dringend treiben muß. Es sei darum herzlich gebeten, den Sammlerinnen, wo es irgend möglich ist, etwas zur Vinderung der Not zu geben. Daß mit den zu erwartenden Mitteln nur die Allerbedürftigsten bedacht werden können, und daß die Hilfe grundsätzlich nur in Sachen (Lebensmitteln, Wäsche, Kleidungsstücken, Feuerung) verabreicht werden wird, braucht kaum gesagt zu werden.

freud' und Leid aus unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Hans Brüne Arend Mattfeld in Baden, Karl Heinz Otto Hellberg in Achim.

Beerdigt: Nikolaus Döring, 4 M. 6 J., in Achim; Ehefrau Marie Wätjen, geb. Fehsenfeld, 63 J. 24 J., in Uesen; Wwe.

Beck Adelheid Mindermann, geb. Freese, 64 J. 9 M. 9 J., alt, in Baden; unverheirateter Schneider Johann Wilhelm August Wulfsdorf, 20 J. 11 M. 9 J., in Achim; Witwe Adelheid Wendorf, geb. Köhnen, 76 J., in Bochorst; Wilhelm Arthur Frank, 8 M. 21 J., in Badenermoor.

Arbergen.

Getauft: Harry Friedrich Hesse aus Uphusen.

Getraut: Silberarbeiter Heinrich Schumacher in Mahndorf mit Hausdchter Henny Jäger in Dytten.

Beerdigt: Ehefrau Anna Lahmann, geb. Kastendiel, verw. Köhne, aus Arbergen, 62 J. alt; Waltherr Meyer aus Arbergen, 11 M. alt; Wwe. Gesche Madede, geb. Focke, aus Uphusen, 68 J. alt; Helmut Ohme aus Mahndorf, 2 J. alt; Privatmann Wilhelm Hilbrand aus Arbergen, 77 J. alt.

Blender.

Beerdigt: Frau Metta Margarete Hustedt, geb. Meyer, in Einke, 66 J. alt; Witwe Katharine Maria Margareta Meyer, geb. Kracke, in Bullershop, 80 J. 6 M. alt.

Daverden.

Getauft: Elfriede Bogis in Etelsen; Hinrich Hermann Klaus Berndt in Langwedelermoor; Margret Anna Brandt, Erhard Johann Hermann Schröder und Hinrich Fritz Duncker in Daverden.

Getraut: Schlosser Hermann Christel Redenburg in Daverden mit Hausdchter Johanne Sophie Wilhelmine Leisemann in Speckenholz; Arbeiter Oswald Robert Biemer in Lessel mit der Hausangestellten Maria Ida Dürer in Bremen.

Beerdigt: Anbauer und Maurer Johann Hermann Behnten in Langwedel, 79 J. alt; Altenteiler und Witwer Brüne Meyer in Etelsen, 74 J. alt; Wwe. Charlotte Karoline Margarethe Dorothea Kahl, geb. Suling, in Daverden, 62 J. alt; Kind Hermann Johann Cordes in Cluvenhagen, 10 M. alt.

Hemelingen.

Getauft: Margarete Kellner (Vater Schmied Anton K., Langenstr.); Heinrich Schmidt (Maurer, Heinrichstr.); Erka Rasper (Obst- und Gemüschändler, Bischofsnadel).

Getraut: Polizeiobewachtmeister Wilhelm Lemke in Bremen und Martha Tapft in Hemelingen, jetzt Bremen; Schneider Wilhelm Huzmann in Bremen und Charlotte Lorenz in Hemelingen, jetzt Bremen.

Beerdigt: Witwe Auguste Rutenberg, geb. Knop, Heinrichstraße, 63 J. alt; Ehefrau Martha Schormann, geb. Jürgens, Brüggeweg, 39 J. alt.

Jutschede.

Getauft: Käthe Margarete Helene Meyer in Meer.

Beerdigt: Witwer und Altenteiler Johann Heinrich Christoph Schwarze in Jutschede, 85 J. alt.

Kirchlinteln.

Getauft: Curt Hinrich Rowohlt-Kirchlinteln; Wilhelm Hermann Fritz Carstens-Berdenermoor; Annemarie MetaChristine Frida Homann-Kirchlinteln; Heinrich Johann Hermann Wilhelm Graßmi-Kirchlinteln; Thea Anna Meta Scharnhufen-Kreepen.

Getraut: Haussohn Richard Hermann Ehlermann in Kl. Sehlungen und Hausdchter Erna Johanne Jacobs in Bültschen.

Beerdigt: Wwe. Wilhelmine Camiet, geb. Dels, aus Dytten, 81 J. 10 M. 15 J.; Witwer Fritz Heinrich Liedge in Berdenermoor, 63 J. 6 M. 26 J. alt; Ehefrau Catharina Maria Beckmann, geb. Kruse, in Bendingbostel, 72 J. 3 J. alt; Kind Friedhelm Johann Otto Bartels in Kreepen, 1 J. 2 M. 14 J. alt.

Posthausen.

Beerdigt: Anbauer Kurt Schröder, 74 J. alt; Anbauer Hermann Cordes, 61 J. alt.

Verden. St. Andreas.

Getauft: Heinz Heimsoth in Lutttum; Juge Grolle in Ahnebergen; Friedhelm Ampf in Bahnebergen; Hermann Bergmann in Stedebergen; Alwine Koch in Schwarme; Hermann Meyer in Kieda; Helmut Hlben in Hohenaberbergen.

Getraut: Landwirtschaftlicher Gehilfe Wilhelm Schmidt in Barke und Hausdchter Herta Behrmann in Blender; Haussohn Johann Rischbode in Hohenaberbergen und Hausdchter Trichen Brettschneider in Otersen.

Beerdigt: Rentner Heinrich Frenking in Hannover, 73 J. alt; Anbauer Heinrich Meinte in Lutrum, 67 J. alt.

Wittlohe.

Getauft: Werner Fritz Heinrich Brettschmied in Osterfen; Johann Hermann Wilhelm Meier in Osterfen; Wilhelm Heinrich Müller in Wittlohe.

Angaben über Kollekten und Liebesgaben folgen in der nächsten Nummer.

Die Stadt des Schmalkaldischen Bundes

Schmalkalden steht unter allen Städten Hennebergs an geschichtlicher Berühmtheit obenan. Der Schmalkaldische Bund, der Schmalkaldische Krieg und die Schmalkaldischen Artikel gehören der Weltgeschichte an und werden den Namen der Stadt durch alle Jahrhunderte erhalten.

Die Stadt hat ihren Namen von dem Flüsschen Schmalkalde, welches hier durchfließt. Als Stadt wird Schmalkalden zuerst 1227 unter den Landgrafen von Thüringen genannt.

Berühmt und in ganz Deutschland bekannt geworden ist der Name Schmalkalden erst durch die Reformation. Und dies Jahr sind 400 Jahre verflossen, daß der Kurfürst Johann von Sachsen im Einverständnis mit Landgraf Philipp, dem Mitbeherrscher von Schmalkalden, die protestantischen Bundesfreunde nach Schmalkalden entbot. Der im September 1530 erlassene, für die Protestanten nachteilige Reichstagsabschied zu Augsburg drängte die evangelischen Stände, ernste Schritte zur bewaffneten Beschirmung ihrer bedrohten Religions- und Gewissensfreiheit zu tun. Hier zu Schmalkalden kam nun im Febr. u. a. 1531 (nach andern im März 1531) ein Bündnis, in der Geschichte der Schmalkaldische Bund genannt, zwischen dem Kurfürsten von Sachsen, dem Landgrafen von Hessen, drei Herzogen, zwei Grafen und zwei Reichsstädten zustande, worin man sich verpflichtete, sich gegenseitig in Religionsfachen aus allen Kräften beizustehen, 10 600 Mann zu Fuß und 20 000 Reiter samt dem nötigen Geschütz zu unterhalten.

Acht Zusammenkünfte haben die Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes in der Stadt abgehalten. Die glänzendste war die, welche am 7. Februar 1537 begann und zu der außer den Bundes-Oberhauptleuten zahlreich Fürster und Herzöge, die Bürgermeister und Rats Herren von 22 Reichs- und anderen Städten und 42 Gottesgelehrte, darunter Luther, Melancthon, Bugenhagen und Spalatin erschienen waren. Von Herzog Ulrich von Württemberg wird erzählt, daß er hier, als Streit über den Vorrang entstand, anspruchslos erklärte: „Mir gilt es gleich, wo ihr mich hinordert und wie ihr mich stellt, wenn ich gleich hinter den Ofen gesetzt werde. Laßt uns nur das ausrichten, weshalb wir zusammenkommen.“

Und es wurde ausgerichtet. Auf diesem Kongreß nahm das von Luther verfaßte, als eine neue Vereinigungsformel zu betrachtende Werk, welches den Namen „Die Schmalkaldischen Artikel“ erhielt, an. Die Theologen unterschrieben am 25. Februar 1537 die Schrift.

Die gemeinsamen Beratungen fanden hauptsächlich in dem großen Ratszimmer des Rathhauses statt. Vier Wochen hindurch predigten Tag für Tag die berühmtesten Gottesgelehrten der damaligen Zeit in der St. Georgskirche, unstreitig eine der schönsten Kirchen des Landes, sowohl durch ihre äußere, imposante Erscheinung, als durch die erhabene Einfachheit ihrer hohen, inneren Hallen. Auch Luther hat zweimal hier gepredigt. Ihm zu Ehren ist das Lutherstübchen und vor dem Rathaus der Lutherbrunnen genannt.

Die anwesenden Bundesfürsten hatten ihre Wohnung größtenteils auf dem Schlosse, Wallraff genannt, dessen Ursprung dem grauesten Altertume anzugehören scheint; das Schloß ist nicht mehr vorhanden. Da es sehr baufällig geworden war, ließ es Landgraf Wilhelm der Vierte abbrechen und am 5. März 1585 den Grundstein zu

einem neuen, dem jetzigen Schloß, Wilhelmsburg genannt, legen. Später wurden allerlei Wasserkinste, Cascaden, Delfhine angebracht, die unter der Regierung des kunstsinntigen Landgrafen Carl, wie die mit seinem Namenszug versehenen Pyramiden bekunden, ihre Vollendung erhielten und noch jetzt in ihren Trümmern der Beachtung wert sind.

In dem Schloß befindet sich im südlichen Flügel auch eine schöne, im Jahre 1590 vollendete Kirche, die eine Orgel mit elfenbeinernen Pfeifen besitzt. Diese Kirche ist die erste evangelische Kirche, die nach der Reformation gebaut wurde. Der Altar ruht auf den vier als Embleme der Evangelisten geltenden Tieren aus Marmor, und an der feineren Kanzel ist die Anbetung des Jesuskinds durch die Weisen aus dem Morgenlande abgebildet. Altar, Kanzel und Orgel bilden ein herrliches, harmonisches Ganze.

Mit diesen geschichtlichen Erinnerungen und dem Andenken an große Vergangenheit kann sich Schmalkalden ebenbürtig in die Reihe der großen Lutherstädte Gisleben, Eisenach, Erfurt stellen und mit Stolz und Freude die 400jährige Gedenkfeier des Schmalkaldischen Bundes festlich begehen.

friedrich von Bodelschwingh

„Edelmann, Bedelmann, Doktor, Pastor, Kutscher und Bauer und Lumpenmajor“, so sangen die Kinder in Bielefeld, und meinten damit den Mann, dessen 100. Geburtstag am 6. März Anlaß zu dankbarem Rückblick auf sein Schaffen wird: Friedrich von Bodelschwingh. Die „Heimatglocken“ werden in der nächsten Nr. dieses hervorragenden Mannes ausführlich gedenken, der, aus westfälischem Adelsgeschlecht entstammend, so viel Gutes für die Vermisten der Armen getan hat.

Aus der Hermannsburger Mission.

Durch den Erwerb eines Grundstückes hat sich die Hermannsburger Mission ein Heimatrecht in Abessinien erworben. Das ist in diesem Lande besonders schwierig, weil ein Landesgesetz verbietet, an Ausländer Grundbesitz zu verkaufen, und nur da, wo Ausländer von früher her in Abessinien Land besitzen, es gestattet, daß dieser Besitz an Nichtabessinier weiter veräußert wird. Schon wiederholt waren der Mission von Europäern Kaufangebote gemacht worden, die aber stets an dem hohen Kaufpreise scheiterten. Im September vorigen Jahres wurde nun auch von einem Deutschen ein Grundstück von 36 000 Quadratmetern unter sehr günstigen Bedingungen angeboten, das im Stadtbezirk von Adis-Abeda (Hauptstadt) liegt. Dank einer größeren Geldspende von 10 000 Dollar (= 42 000 Reichsmark) seitens eines amerikanischen Freundes war nun die Hermannsburger Mission nach längeren Kaufverhandlungen in der Lage, gegen Ratenzahlung für den Preis von 48 000 Reichsmark das ganze Besitztum einschließlich der Bäume und des Gebäudes mit einem Teil des Inventars zu kaufen. Dieser Grunderwerb verhilft der Mission, ähnlich wie in Südafrika, zu einer nicht hoch genug einzuschätzenden Selbstständigkeit, besonders gegenüber der Regierung. Man erkennt auch in diesem Kauf wie in dem bisherigen Verkauf der Galla-Mission wieder den Finger Gottes. Nun kann auch der Wunsch der Mission, die Waisen in Abessinien zu sammeln und für sie ein Haus zu bauen, bald verwirklicht werden.

Rätsel.

Des Goldes oder Silbers Fülle
Verdanktes du wohl manchmal mir,
Wenn ich in leichter, weißer Hülle
Schon längst ersehnt mich nahe dir
Doch ohne deiner Lust zu wehren,
Mahn' ich voll Ernstes dich daran,
In mir auch das Gesetz zu ehren,
Dem alles Frö'liche untertan.

Auflösung aus Nr. 28; 1. Kirche — Kirche.
2. Das waltete Gott!

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettzeile kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Zichas, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern)

Teppiche, Brücken

Vorlagen, Felle, Divan- und Tischdecken

Wandbehang, Wachstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus
Gebrüder Frerichs

Inh. H. Cordes
Verden, Großestr. 50 Fernruf 227

Claus Vollstedt

Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft
für erstklassige Porzellan-,
Glas-, Haushalts- und
Metallwaren

Großes Lager
in Geschenkartikeln
aller Art

Ganze Möbel-Aussteuern

Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer
Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel,
kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh-
und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues, Leder- und
Stoffsessel,

Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werte Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große
Auswahl, die von keiner großstädtischen Konkurrenz auch nur
annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller
Zollstraße

Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Treßan, Verden-Aller
beim Dom



unbedingt preiswert:
graue p. Pfd. — 80, 1.10,
Flaumrupf 2.90, geschliss.
3.20, Halbdaun. weiß 4.80,
feinster Flaum 8.80 Gute
Ober- od. Unterbetten

13.-, echtrot. Aussteuerbett
26.-, 39.-, Kissen 4.50, 7.80
Ohne Risiko! Bei Nicht-
gefallen Geld zurück. Vers.
ab 9 Pfund franko.

M. Mähldorfer,
Haldmühle 611 Bay. Wald.
Muster u. Preisl. gratis

Alle Arten

Oelen u. Herde

von einfacher bis feins-
ter Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzmstr
Verden-Aller, Grünestr. 30
In der Nähe des Doms
Fernruf 374.

Ohne Diät Alle Wollsachen

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
faches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile:

Frau Maria Mast, Bremen 1. U.

werden z. dauerhaften Her-
ren- u. Damenstoffen, so-
wie Decken usw. billigt
umgearbeitet. Muster frei.
Wollweberei **Ferdinand
Wendeberg, Schotten 61**
(Hessen). Gegründet 1860

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage,
angepaßt sämtlichen Rostgrößen,
für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar

Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

Anzeigen

f. sämtl. Zeitungen Deutsch-
lands besorgt kostenlos
Annoncen Expedition
Heinrich Lüdemann
Verden-Aller, Südstraße 6

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Großstraße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in
Seide, Samt, Wolle u. Halbwolle
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unter-
zeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern
Moderne Bettfedern-Reinigung
Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren!

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Bleidung